

DIE GOLDENE KRONE AUS DEM SCHATZE

DES CAV. ROSSI.

Der hohe archäologische und kunsthistorische Werth des Silber- und Goldschatzes, dessen glücklicher Besitzer der Cavaliere Rossi ist, rechtfertigt es vollauf, dass wir von der uns gütig gewährten Erlaubniss zur Publication weiterer Stücke Gebrauch machen, nachdem die im vorhergehenden Jahrgange unserer Quartalschrift auf den Tafeln II, III; IV; VII, VIII; IX vorgelegten und besprochenen Stücke bei den Freunden des christlichen Alterthums eine solche Beachtung gefunden haben. So möge denn zunächst die *Krone* folgen, die in mehr als einer Hinsicht das besondere Interesse in Anspruch nimmt. Unsere Doppeltafel II-III gibt in natürlicher Grösse die ausgespannte Rundung der *Goldbleche* wieder, die allein von ihr erhalten sind. Der Körper, auf welchen dieselben, wie die zahlreichen Stiche in der Peripherie beweisen, aufgeheftet waren, ist nicht mehr vorhanden; es dürfte daher auch nicht jeder Zweifel ausgeschlossen sein, ob die Kreuze in den einzelnen Bogen zu Recht stehen, wie Cav. Rossi bei der Anordnung seines Kaufes sie nach bestem Bedünken eingefügt hat. Dagegen ergibt sich die Zusammengehörigkeit der beiden Hälften aus der Zahl der zwölf Apostelbilder auf dem Stirnbande, wenngleich die Ornamentik zwischen dem ersten und zweiten Apostel nicht ganz zusammen passt.

Aus dem frühen Mittelalter sind uns einige Fürstenkronen erhalten, wie die sog. eiserne im Schatze zu Monza; zahlreiche Abbildungen von Kronen und Diademen finden sich auf den Mosaiken und in den Miniaturen; Fleury, *La Messe*, publicirt auf Taf. 386 bis 399 eine grosse Zahl von Kron-

reifen, wie sie in den Kirchen aufgehängt zu werden pflegten. Allein allesammt bestehen sie entweder aus einem oben und unten glatten Reifen oder sie tragen in regelmässigen Abständen Zinken von gleicher oder abwechselnd gleicher Form. Eine mehr absonderliche Gestalt hat die Krone auf dem Haupte des Kaisers Carl's des Kahlen in der Bibel der Nationalbibliothek zu Paris (Vergl. Fleury pl. 468). Von allen diesen weicht die Form unserer Krone wesentlich ab. Ueber einem schmalen Stirnband mit den Bildnissen der zwölf Apostel und einem Kreuzornament erheben sich vorn und hinten zwei grössere oben rund abschliessende Zinken, zwischen denen rechts und links je zwei kleinere von gleicher Gestalt stehen; das Frontstück ist zudem mit Voluten in unregelmässiger Anordnung verziert.

Singulär, wie die Form, ist auch die ausschliessliche Verwendung getriebener Goldbleche, ohne die im Alterthum so beliebte Verwertung von Perlen und Edelsteinen, die überhaupt in dem gesammten Schatze nicht vorkommen. Ob unser Diadem die sonst bei Kronen wiederholt vorkommenden pendicula an beiden Seiten des Kopfes als weitere Verzierung gehabt, lässt sich nicht sagen; die Frage scheint jedoch verneint werden zu müssen, da Rossi's Schatz keine Stücke enthält, welche diesem Zwecke gedient haben könnten. Die vier niedern Bögen haben alle die gleiche Ornamentik, mit einem in einen Reifen gefassten Kreuze oben; das Ornament des Stirnstückes *a* besteht aus Rebengewinde und einem eingefassten Kreuze in der Mitte; die Gegenseite *b* hat zwei Pfauen neben dem dominirenden Kreuze und im Uebrigen Blattwerk, Trauben, Kreuze und Kreislinien als Verzierung.

Stehen die Kreuze im Innern der Bögen an ihrer richtigen Stelle, so zeigen die beiden rechts vom Stirnstück, *b* und *c*, in der Mitte das Kreuz und das Lamm, die beiden zur Linken, *e* und *f*, Traube und Kelch. Das Innenkreuz bei *a*

hat in der Mitte die zum Reden erhobene Hand Gottes zwischen den vier evangelistischen Zeichen, und mit dieser Darstellung stehen der Idee nach die Bilder der zwölf Apostel im Stirnbande in innerer Beziehung. Das Innenkreuz bei *d* stellt in der Mitte Christus als Hohepriester mit der Hostie in der Hand da, umgeben von vier Lämmern in den Kreuzesarmen als Sinnbildern des göttlichen Opferlammes, und mit dieser Darstellung correspondiren wiederum auf dieser Seite die Kreuze im Stirnband. Die Figuren der zwei Hauptstücke enthalten also eine Symbolik der beiden wichtigsten Aufgaben des christlichen Hohepriesterthums, Verkündigung des Evangeliums und Darbringung des h. Opfers. Zu letzterem stehen die Darstellungen auf den Kreuzen in den niedern Bögen in Beziehung, Lamm und Kreuz im Hinweis auf das blutige Opfer von Golgatha, und Traube und Kelch als Sinnbilder des unblutigen Opfers, in welchem jenes seine fortwährende Erneuerung findet.

Aus diesem so durchaus sacralen Charakter der Symbole folgt wohl ohne Bedenken, dass die Krone keine weltliche Fürstenkrone, sondern ein Theil des Ornats gewesen ist, der dem Bischofe mit in das Grab gegeben wurde. Dass wir eine eigen- und einzigartige Form der bischöflichen *Mitra* vor uns hätten, daran ist nicht zu denken, da sich auch eine *Mitra* vorfindet. Unsere Krone muss also, ähnlich der päpstlichen *Tiara*, ein insigne irgend einer besonderen Machtfülle gewesen sein. Und da fällt, wenn ich recht sehe, ein erster Lichtstrahl auf die Person und die Zeit, welcher der Schatz zuzuschreiben ist. Erinnern wir uns, dass die Gegenstände angeblich aus Jesi oder Sinigaglia, also aus dem Gebiete von Ravenna stammen ¹⁾, und dass sie nach dem Urtheile der ge-

¹⁾ Vergl. *Quartalschrift*, 1888, p. 149.

wiegtesten Archäologen dem VIII oder IX Jahrhundert angehören. Nun wissen wir aus dem Berichte des Agnellus ¹⁾, dass der Erzbischof *Sergius* von Ravenna, der um 752 den Thron bestieg, sich während seiner langen Regierung allmählich bis zu der Macht eines Exarchen emporschwang: „*judicavit velut exarchus*“. *Sergius* starb wahrscheinlich im Jahre 770. Sein Nachfolger *Leo* berief sich auf die Hoheitsrechte seines Vorgängers, wie sich aus dem 45. Briefe des *Codex Carolinus* ergibt, um dieselben in gleicher Weise gegen den Papst geltend zu machen; mit ihm beginnt die Reihe der Ravennatischen Exarchen oder Patriarchen ²⁾. Nach dem Gesagten liegt die Frage nahe: Haben wir in unserer Krone nicht die Insignie des ravennatischen Exarchen oder Primas zu erkennen, und war es der Erzbischof *Sergius*, dem unser Schatz angehörte? — Auf S. 155 des vorigen Jahrgangs unserer Zeitschrift wies ich auf einen Bücherdekel des Schatzes hin, wo ein Bischof über eine neben ihm kniende Frauengestalt aus einem Gefässe das Taufwasser ausschüttet, und machte zugleich darauf aufmerksam, dass die bei dieser Scene abgebildeten Gegenstände Stücke unseres Schatzes seien, indem ich daraus den Schluss zog, dass eine vornehme Dame bei ihrer Taufe dem Bischofe aus Dankbarkeit alle diese h. Gefässe und Geräthe seines Amtes geschenkt haben werde. Wer könnte denn diese hohe Frau gewesen sein, die vom dem ravennatischen Erzbischofe die h. Taufe empfangen hätte? *Sergius* stand zu *Aistulf*, *Leo* zu *Carl dem Grossen* in freundschaftlichen Beziehungen; aber weder aus dem longobardischen, noch aus dem fränkischen Königshause kennt die Geschichte einen Prinzen, der die Tochter eines heidnischen Fürsten heim-

1) *Vitae Episc. Ravenn.*; cf. *Muratori Annali d'Italia*, IV, 91.

2) Vergl. *Gams, Series episc.* pag. 717.

führte. Allein lässt sich jene Taufscene nicht auch so erklären, dass die fürstlichen *Eltern* dem Bischofe für die Taufe einer neugeborenen Tochter jene Gegenstände als Ehrengabe schenkten, und dass der Künstler das Kind mit einer *pictoribus atque poetis* zustehenden Lizenz als Erwachsene dargestellt hätte? Aistulf hatte sich 751 zum Herrn von Ravenna gemacht, und im folgenden Jahre bestieg Sergius den Erzstuhl, den er bis zu seinem Tode 770 inne hatte. Die Ehe Aistulf's, der 756 starb, war nur mit weiblichen Nachkommen gesegnet. Sein Nachfolger Desiderius hatte ausser der Anselberga, welche 776 den Schleier nahm, und der Desiderata, die an Carl den Grossen vermählt war, noch andere Töchter. Bei der hervorragenden Stellung, welche Sergius in Ravenna bekleidete, wie bei seinen besondern Beziehungen zum longobardischen Königshause ist eine Einladung desselben zur Taufe der königlichen Kinder mehr als wahrscheinlich. Ist meine Conjectur richtig, dann stammt der Schatz vom Erzbischofe Sergius von Ravenna her, und ist zwischen 752 und 770 angefertigt worden. Sergius wird in der bischöflichen Gruft zu Ravenna bestattet worden sein, und dort, und nicht in der Gegend von Jesi oder Sinigaglia, wie die Finder betrügerischer Weise angaben, ist dann der Schatz gefunden.

Rom.

A. DE WAAL.

 NEUE FUNDE IN SS. GIOVANNI E PAOLO

 IN ROM.

Die Arbeiten des Pat. Germanus behufs Freilegung des Hauses unter der Basilica der hll. Johannes und Paulus auf dem Cölius konnten, dank den Gaben einiger Wohlthäter, während der letzten Monate fortgesetzt werden, und ergaben